Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 7

**Artikel:** Der tote Freund

Autor: H.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633328

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

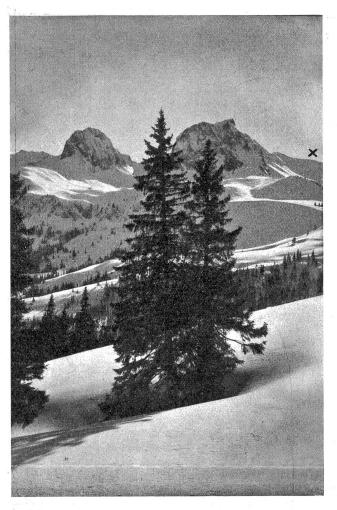
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Skirennen Morgetengrat-Staffelalp. - Nünenenfluh u. Gantrift. - X Start.

Gar mancher hat schon sein Mütchen an der herben Bergjungser gekühlt, gebüßt mit seinem jungen Leben.

Alber auch der Gantrift hat blutbesleckte Felsstellen aufzuweisen. Vor vielen Jahren — so erzählte uns bei jeder Gelegenheit unser Lehrer, um uns eindringlich zum Gehorsam zu mahnen — da hing auch ein Bube droben am Steilselsen der Nordseite drei Stunden lang an einer Apenrosenstaude. Der hatte trog Verbot des Lehrers die Schulksasse verlassen,

um geradenwegs vorn hinunterzusteigen. Schrecklich soll sein Jammern gewesen sein: "Muetter, Muetter, i wott folge!" Sein alter Bater habe die zerschmetterten Glieder in einer "Hutte" der Mutter heimgebracht. So — nur aussührlicher — erzählte unser Schulmeister, und uns stand jedesmal das Herz still vor Grausen. Daß daraushin wir besser gehorchten, in der Schule und zu Hause, glaube ich zwar nicht.

Ziegerhubel! Seelisbühl! Wie lieblich klingt das! Keine Spur von Bergesgrauen, keine Abstürze und Abgründe! Flacke Weidetristen mit Herdengeläute im Sommer und weiße glizernde Schneegesilde mit sonntäglicher Stille im Winter! Kein Wunder, wenn es da oben zu jeder Jahreszeit von naturdurstigen und wanderlustigen Menschenkindern wimmelt! Für die stadtbernischen Schneeschuhmänner und Frauen ist das weiße Blackseld diese ewischen Hügelgeländes ein wahres Eldvrado. Die winterlichen Sennhütten werden zu Hotels zweiten Kanges — die Stieleute sind immer bescheiden — eingerichtet. Entgegen der traditionellen Benutzungsgebräuche ist die obere Seelisdühlhütte vom StieClub des Stadtturnvereins Bern, die Gurnigelhütte vom StieClub Wabern regelerecht und ohne Brecheisen gemietet worden.

Diese beiden Hütten bilbeten die Stützpunkte des Schneeschuhrennens, das der letztgenannte Berein zu männiglichem Bergnügen, nicht um Rekorde aufzustellen, diesen Winter veranstaltete. Der Start war Punkt 2059 auf dem Morsgetengrat (X auf unserem Bilde I), das Endziel die Staffelsalp oberhalb Wattenwil. Der Höhenunterschied beträgt ca. 1000 Meter; die Strecke in 36 Minuten zurückzulegen, des deutet immerhin eine sportliche Leistung, zumal die Waldwege des Gurnigelgebietes durch die Holzsuhren stark ausgesahren waren. Bild II "verewigt" nehst einigen Zuschauern, denen ichs überlasse, sich des Denkmals würdig zu erzeigen, die Kontrollstation oberhalb der Stierenhütte und zeigt im Hintersgrunde den Seelibühlhubel mit der untern Hütte.

Heute nun mag der Föhn über die Höhen und durch die Tannenwälder brausen. Schade um den schönen Schnee! Aber dieweil er seine Arbeit tut und der Frühling auf die blumigen Aspentristen hinaufsteigt, rüsten wir uns zu sommerlichen Bergsahrten und träumen schon von Alpenrosen und Edelweiß, die wir uns dort oben holen werden.

"Wir sahren zu Berg, wir kommen wieder, H. B. Wenn der Kuckuck rust, wenn erwachen die Lieder!"

## 

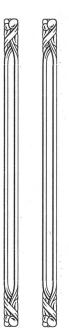
# Der tote Freund.

Dem Leben nacherzählt von fi. A.

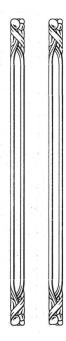
Seit meinem Abgang von der Universität hatte ich ihn nicht mehr gesehen, ihn, den mir so lieb gewordenen Freund mit den blauen, treuherzigen Augen, die so lebensfroh in die Welt hinausblickten. Und dann hatte ich zufällig seine Adsresse vernommen. Er war in Kom. Nach dem Lande der Sehnsucht aller Dichter und schönheittrunkenen Fdealisten wollte auch ich gehen und dann ihn, meinen Freund, besuchen. Die Sommerserien benüßend, war ich aufgebrochen und saß

nun im Eilzuge nach Italien. Im Geiste zogen da alle Jusgendbilder vorüber, Bilder kecker Lebenslust, gemeinsam mit ihm erlebter Studentenstreiche. Und heute noch sollte ich ihn wiedersehen, sollten wir uns erwärmen in der Auffrischung köstlicher Erinnerungen!

Aber o welche Enttäuschung! Seine Hauswirtin teilte mir achselzuckend mit, daß ihr Zimmerherr bereits vor drei Monaten einer "unheilbaren — Krankheit" erlegen sei und







Skirennen Morgetengrat=Staffelalp. - Kontrollstation oberhalb der Stierenhütte.

auf dem Cimitero di San Lorenzo seine lette Ruhestätte gesunden habe. Ganz sinnnesabwesend durchirrte ich die Straßen Roms und konnte noch immer nicht glauben, daß mein lieber, lebensluftiger Ramerad nicht mehr unter den Lebenden weiste.

Es war ein echter römischer Sommertag. Eine drüschende Hitze lag über den menschenleeren Straßen. Die Trägsheit hatte dem Leben der Cità éterna den Stempel aufsgedrückt.

Endlich war ich bei dem Friedhofe vor der Porta San Lorenzo angelangt. Der Schließer, um Auskunft befragt, händigte mir einen kleinen weißen Zettel ein. Darauf stund nichts, als "Ar. 164, Parzelle XV". Mit dessen Hise hatte ich bald das Grab des toten Freundes aufgefunden. Ein kleiner Kasenplat mit einem Holzpflock geziert, der mich mit seiner Inschrift "Ar. 164, Parzelle XV" angrinste, das war also die letzte Kuhestätte dessen, den ich so sehr geliebt. Ich schaute immer noch zweiselnd auf meinen Zettel und wieder auf die Inschrift. Aber es mußte ja sein! Da ward mir die surchtbare Gewißheit: Ausgetilgt aus dem Buche des Lebens bist du, teurer Freund!

Kein Strauch von liebender Hand gepflegt, keine Blumen schmücken dein Grab, um zu beweisen, daß die Spur deines kurzen Erdenwallens noch nicht ganz verweht ist. Nur diese Zahlen, diese kalten Zahlen tanzen vor meinen Augen. Sie bringen mir doch wenigstens sichere, untrügliche Gewißheit, daß mein Hirn mich nicht äfft. Ich danke dir, o spöttliche Weltordnung, daß du die Toten so genau registrierst!

Ein unsagbares Weh stieg in mir auf. Ich hätte saut aufschluchzeu mögen vor Schmerz, und doch konnte ich nicht. Etwas schnürte mir die Kehle zu. Man hatte mich von jeher einen Gesühlsmenschen gescholten. Aber hier an der Stätte, da der Tod, der eiserne, unbezwingliche Gleicher die Entwertung aller Werte vollzieht, hier mußte ich weich werden. Jeder überschwängliche Totenkult ist mir verhaßt, aber hier vermißte ich einen einfachen Stein, oder auch nur ein Holzskreuz, ein Zeichen der Außenwelt, daß hier unten jemand gelebt, daß sein Andenken noch geheiligt wird, von denen die ihm im Leben nahegestanden. Und wie ich ein Blumensmädchen des Weges kommen sah, konnte ich nicht anders, als ihm den ganzen Vorrat an Blumen, die er so sehr geliebt, abkausen und ihm auf sein Grab legen, daß es über und über bedeckt war. Ich hatte nur meiner Pflicht der Pietät Genüge geleistet.

Und dann setzte ich mich noch eine Weile, etwas ruhiger geworden, hin und träumte; träumte von alten Zeiten, Zeiten sel'gen Jugendrausches, von Stunden reinsten Minneglückes mit glutäugigen Schönen. Liebe, Wein! Vorbei, vorbei! Dir, lieber toter Freund, sind sie zum Verderben geworden, diese lüsternen Sirenen. Sin selbstverschuldetes Ende! Aber, wer wirst den ersten Stein auf Dich?

Schließlich machte ich mich auf den Heimweg. Neue Gedanken bestürmten mein armes Hirn. In seinem Leben sah ich mein Leben. In seinem Ende sah ich mein Ende.

In einer schmutzigen Ostenia kehrte ich ein. Aber der Wein schmeckte mir nicht. Selbstverschuldet! Dieses eine Wort prägte sich mir grausam ins Gedächtnis, marterte mich, und machte mir meinen Ausenthalt in Rom zur Qual. Mein Abschied von der Città éterna glich einer Flucht . . .

Seitdem ist die Versuchung manchmal mit süß-lockender Stimme an mich herangetreten. Aber jedesmal widerstand ich ihr; denn die Erinnerung an ein Ersebnis, das sich mir unauslöschlich eingeprägt und das einen Wendepunkt in meinem Leben bedeutet hatte, hielt mich jedesmal zurück: Der Besuch des toten Freundes.